Indiana Tribüne.

Erscheint Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 2 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post außerhalb der Stadt zugeschickt in Vorausbezahlung $3 per Jahr.

Office: 18 Süd Alabama Straße.

Indianapolis, Ind., 29. Januar 1897.

Neues über die Serumtherapie.

In der ersten Nummer des neuen Jahrgangs der im Verlag von Fischers Medizinischer Buchhandlung (H. Kornfeld) in Berlin erscheinenden „Fortschritte der Medicin" macht Professor E. Behring-Marburg interessante neue Mittheilungen über die weitere Entwicklung der von ihm inaugurirten Serumtherapie gegen Diphtherie und Tetanus. Diese Mittheilungen, die auf den statischen Erfahrungen der letzten Jahre, sowie auf den Untersuchungen Prof. Behring's selbst und seiner Mitarbeiter, insbesondere Professor Ehrlich's und der Bakteriologen der Höchster Farbwerke und der Heubner'schen Kinderklinik basiren, offenbaren nicht nur eine Reihe praktischer Fortschritte in der Serumtherapie, sondern stellen auch die Theorie der Serumwirkung im thierischen Körper auf eine greifbare systematische Grundlage.

Behring widerspricht in der vorliegenden Arbeit zunächst der Behauptung bei schädlichen Nebenwirkungen der Antitoxin-Behandlung. „In den letzten Jahren habe ich nur gelegentlich noch experimentell gewonnene Argumente für die Unschädlichkeit des Diphtherie-Antitoxins ins Feld geführt. Das Dogma von der Unmöglichkeit, andere Heilmittel zu finden, als solche, welche auf lebende Zellen und Organe wirken, war zu fest eingewurzelt, als daß ich hoffen dürfte, für meine Auffassung der Heilwirkung Propaganda zu machen, ohne in einer der Einführung des Heilserums schädliche Polemik zu gerathen, die ohnedies, schon in Bezug auf recht einfache statistisch zu entscheidende Fragen, eine recht lebhafte Färbung angenommen hatte."

Nach den Erfahrungen der letzten Zeit jedoch hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, „daß alle üblen Nebenwirkungen, wie hoch oder wie gering man dieselben veranschlagen möge, vermeidbar sind, weil sie nicht hervorgerufen werden durch das therapeutisch wirksame Antitoxin, sondern durch die therapeutisch indifferenten Eiweißkörper und Salze und zufällige Bestandtheile, die in der eingespritzten Antitoxinlösung überflüssigerweise mitenthalten sind. Das Diphtherie-Antitoxin, der einzig und allein im Heilserum für die Heilwirkung in Betracht kommende Körper, ist absolut unschädlich und kann nie und nimmer weder beim Menschen noch bei Thieren, weder im gesunden noch im kranken Organismus irgend welche Giftwirkung ausüben."

Die Bemühungen, das Heilserum in immer reinerer Form dazustellen, sind, wie Behring mittheilt, ununterbrochen und mit wachsendem Erfolg fortgesetzt worden, doch hat sich der Mißstand ergeben, daß die Lösungen sich um so weniger conserviren lassen, je concentrirter sie sind. Deshalb haben Behring und seine Mitarbeiter ihr Augenmerk darauf gerichtet, das Antitoxin in fester concentrirter Form herzustellen, und es besteht die begründete Aussicht, es in dieser Form der Praxis zuzuführen. Behring hegt die „sichere Erwartung, daß bei geeigneter Benutzung des hochwerthigen Diphtherie-Antitoxins in fester Form jede unerwünschte Nebenwirkung in der Immunisirungspraxis ausbleiben wird. Wenn dann die Statistik zeigt, woran ich nicht zweifle, daß wir im Diphtherie-Antitoxin ein segensreiches Schutzmittel besitzen, welches gänzlich ungiftig ist, dann wird auch der letzte Rest von Gegnern die Waffen strecken und mit den bisherigen Anhängern der Antitoxin-Therapie sich zu gemeinsamer Bekämpfung und Ausrottung der Diphtherie durch vorbeugende Maßnahmen willig verbinden."

Wie schon angedeutet, ist in den Mittheilungen Behring's auch die Grundlage zum theoretischen Ausbau der Lehre von der Serumwirkung im thierischen Körper gegeben. Es ist, zumal es sich zunächst nur um die Grundlage dieser Theorie handelt, hier nicht der Ort, das geistvolle metrische System im Einzelnen zu schildern, das Behring und seine Mitarbeiter als Fundament ihrer Berechnungen und Untersuchungen aufgestellt haben, und das der Forscher zur Discussion seiner Fachgenossen stellt; es genüge die Thatsache, daß bereits werthvolle Aufschlüsse über das Verhalten des Blutes und der Gewebe im lebenden Körper gegenüber dem Antitoxin sowohl, wie gegenüber dem Diphtherie- und Tetanusgift erzielt wurden. Von praktischem Werth sind diese Aufschlüsse insofern, als sie über die immunisirende Kraft der Antitoxinbehandlung und ihre Dauer belehren können.

„Für die Praxis", schreibt Behring, „entsteht die Frage, ob wir vielleicht die Immunitätsdauer wesentlich erhöhen können durch Vergrößerung der Immunisirungsdosis. Darauf geben die Blutuntersuchungen eine klare Antwort. Es ist danach zwar möglich, durch erhöhte Dosirung die Schutzwirkung einer einmaligen Antitoxin-Injection zu verlängern; jedoch steht diese Verlängerung in keinem Verhältniß zu dem Mehrbedarf an Antitoxin und zu den Kosten der Injection. Die Ausscheidung des Antitoxins geschieht nämlich um so reichlicher, je höher die Immunisirungsdosis gewählt wurde. Aus diesem Grunde empfehle ich nicht, die für Immunisirungszwecke dienende Dosis zu vergrößern. Die Wiederholung der jetzt üblichen Dosis führt mindestens ebenso sicher und dabei viel billiger zum Ziel. Wie die Erfahrungen der Heubner'schen Kinderklinik ergeben haben, kann man nach Einspritzung dieser bisherigen Immunisirungsdosis in der Höhe von 250 Antitoxin-Normaleinheiten auf einen drei bis vier Wochen lang anhaltenden vollständigen Schutz rechnen. Das ist eine Immunitätsdauer, welche in sehr vielen Fällen schon über die Zeit der Ansteckungsgefahr hinweghelfen wird. Eine hinterher noch acquirirte Diphtherie läuft erfahrungsgemäß milder ab, als bei denjenigen Fällen, welche gar nicht immunisirt worden sind. Die spätere Ansteckung kann aber gänzlich vermieden werden, wenn eine zweite immunisirende Einspritzung gemacht wird."

Das Märchen von den Riesen.

Unter den vielen Ammenmärchen, welche von Kindern und Thoren fest geglaubt werden, die aber vor dem Licht der Wissenschaft in leere Nebel zerfließen, nimmt die Sage von den Riesen nicht den letzten Platz ein. Gar Mancher, der sich mit Fug und Recht zu den Gebildeten zählen zu können wähnt, ist der festen Ueberzeugung, daß in der grauen Vorzeit die Menschen dem heutigen Geschlecht weit überlegen waren, sowohl Gestalt und Kraft in Betracht kommen. Dies war aber durchaus nicht der Fall, denn es ist eine durch wissenschaftliche Forschungen festgestellte Thatsache, daß beispielsweise die Bronzeschwerter prähistorischer Geschlechter kleinere Griffe haben, als heut zu Tage im Gebrauch sind, und daraus folgt, daß auch die damaligen Menschen kleiner gewesen sein müssen. Auch in späteren Zeiten hat es keine Riesen gegeben, wenngleich in den Büchern der Alten von solchen häufig die Rede ist. Freilich wird bei den alten Griechen vielfach von Riesen gesprochen, allein dieses Wort bedeutet ursprünglich einen erdgeborenen Menschen im Gegensatz zu den Nachkommen der Götter. Früher glaubten selbst Angehörige der Gelehrtenzunft, deren Weisheit mit der exakten modernen Wissenschaft nichts zu thun hatte, an Riesen und noch im Jahre 1718 publicirte der Franzose Henriot, Mitglied der Pariser Akademie, eine Abhandlung über den gewaltigen Rückgang der Menschen, soweit die Körperbeschaffenheit in Frage kommt, und er verstieg sich zu der heute allgemein belächelten Behauptung, daß Adam 123 Fuß 9 Zoll, Eva 118 Fuß 9 Zoll 9 Linien, Noah 127 Fuß, Abraham 20 Fuß und Moses 13 Fuß gemessen habe. Aeltere und neuere Romantiker wissen auch viel von Riesen zu erzählen, doch sind dies eitel Phantasiegebilde.

Neuerdings hat sich Dr. Thomas Wilson, Curator des Departement für prähistorische Anthropologie der Smithsonian Institution in Washington, der Mühe unterzogen, das Märchen von den Riesen wissenschaftlich zu beleuchten, nachdem außer Andern Dr. Brinton, Philadelphia, und Dr. Chas. L. Dana, New York, schon früher den Ursachen des riesenhaften Wachsthums mancher Menschen nachgeforscht haben. Nach Dr. Dana ist dasselbe auf eine krankhafte Entartung, welche in der Schleimdrüse ihren Sitz hat, zurückzuführen. Diese Drüse spielt bei dem Aufbau des menschlichen Körpers eine sehr wichtige Rolle, indem sie gewisse Substanzen absondert, die für das normale Wachsthum und die Nerventhätigkeit nothwendig sind. Bei gesunden Menschen ist, wenn die Schleimdrüse nicht in Betracht gezogen wird, als Regel constatirt worden, daß die Natur ein gewisses Mittelmaß anstrebt. In Patagonien beträgt dasselbe 1,85 Meter, in England 5 Fuß 8½ Zoll, in Frankreich 1,65 Meter, bei den Buschmännern und Papuas dagegen nur 4 Fuß 4 Zoll bezw. 4 Fuß 5 Zoll.

Prof. Wilson hat bei seinen Nachforschungen die „Riesenliteratur" eingehend studirt und macht interessante Mittheilungen über das authentische Vorkommen von außergewöhnlich großen Menschen in einer chronologisch geordneten Tabelle, die folgende Angaben enthält:

Name.	Zeit.	Größe Fuß.
Evans	1632	8
Mellon	1665	7.6
Miller	1674	8
Blacker	1724	7.4
McGrath	1737	7.8
O'Brien	1760	8.4
Murphy	1761	8.10
Cottar	1802	8.7
Bradley	1820	7.8
Eleizigue		7.10
Hale	1820	7.6
Louis		7.4
Loushkin		8.5
Chang		8.2
Anak	1865	7.8
Peruaner	1893	7.6
Riese aus Minnesota		7.4
Mar. Wehde		8.4½
Oester. Riese		8.4½
Winkelmeyr		8.6

Von den Riesen, welche in neuerer Zeit vor die Oeffentlichkeit gekommen, sind verschiedene von wissenschaftlichen Autoritäten wie Virchow, Topinard, Ranke, Langhue und Andere gemessen worden. Die beiden größten Menschen, welche in diese Kategorie fallen, waren ein von Topinard gemessener Oesterreicher mit 8 Fuß 4½ Zoll und der von Doukes gemessene Winkelmeyr mit 8 Fuß 6 Zoll. Das größte Weib, über welches verbürgte Angaben vorliegen, war die in Deutschland geborene Marianne Wehde, welche im Alter von 16 Jahren 8 Fuß 4½ Zoll maß. Der Chinese Chang, welcher von dem verstorbenen Barnum dem Publikum vorgeführt wurde, war nur 8 Fuß groß. Nach Prof. Wilson ist die weitverbreitete Annahme, die Riesen seien stark, kühn und grausam, ebenfalls in das Reich der Fabel zu verweisen; vielmehr ist constatirt worden, daß sie meistens physisch schwach, gutmüthig und nicht allzu intelligent sind.

—Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen ꝛc., bei Wm. Muche, 199 Ost Washington Str.

Die Finsternisse des Jahres 1897.

Das Jahr 1897 ist außergewöhnlich arm an Finsternissen, nur zwei, die geringste Zahl, welche bei einem Jahresumlauf der Erde überhaupt möglich ist, finden in ihm statt; beides sind ringförmige Sonnenfinsternisse. In den Abendstunden des ersten Februar ereignet sich die erste; sie wird sichtbar sein in Central-Amerika, einem Theile von Süd-Amerika, in der südlichen Hälfte des Großen Oceans und an der südöstlichen Küste Australiens. Die Dauer der ringförmigen Verfinsterung schwankt je nach der geographischen Lage der einzelnen Orte zwischen 2 Minuten 19 Sekunden und 2 Min. 27 Sek., während die ganze Dauer der Finsterniß 5 Stunden 46 Min. beträgt. Die zweite Sonnenfinsterniß findet in den frühen Nachmittagsstunden des 29. Juli statt; ihr Sichtbarkeitsgebiet ist vorzugsweise die Westküste Afrika's, die südliche Hälfte Nord-Amerika's, Central-Amerika und theilweise noch Süd-Amerika. Bei ihr liegt die Dauer der ringförmigen Verfinsterung zwischen 0 Min. 51 Sek. und 1 Min. 28 Sek. Eine Mondfinsterniß findet in diesem Jahre überhaupt nicht statt.

Die Sonnenfinsternisse entstehen bekanntlich dadurch, daß der Mond bei seinem Umlauf um die Erde zur Zeit des Neumondes, d. h. wenn er der Erde die dunkle, unsichtbare Seite zukehrt, zwischen Erde und Sonne tritt und so die letztere unseren Blicken entzieht. Umgekehrt ereignen sich Mondfinsternisse, wenn die Erde zur Zeit des vollbeleuchteten Mondes zwischen diesem und der Sonne steht, so daß der Mond von der Erde beschattet wird. Bewegten Mond und Erde sich in derselben Ebene, so müßten wir bei jedem Neumond eine Sonnenfinsterniß, bei jedem Vollmond eine Mondfinsterniß haben. Da nun aber die Mondbahn um etwa 5 Grad gegen die scheinbare Sonnenbahn, die Ekliptik, geneigt ist, so geht der Mond in der Regel an der Sonne nördlich oder südlich vorüber, ohne eine Finsterniß zu verursachen. Die Ebene der Mondbahn hat jedoch mit der Ekliptik zwei Schnittpunkte gemeinsam, welche man als den aufsteigenden und den absteigenden Knoten bezeichnet. Zwei Mal im Jahre kreuzt die Sonne diese Knotenpunkte, und daher müssen für die Erde überhaupt jährlich mindestens zwei Sonnenfinsternisse stattfinden. Die höchste Zahl der in einem Jahre möglichen Finsternisse beträgt sieben, und zwar sind in diesem seltenen Falle stets fünf davon Sonnenfinsternisse, nur zwei Mondfinsternisse. Für das Zustandekommen einer Finsterniß ist es nämlich nicht unbedingt nothwendig, daß die Sonne genau in einem der Knotenpunkte steht, es können sich auch Finsternisse eine bestimmte Zeit vor oder nach dem Durchgang durch die Knotenpunkte ereignen, wenn die Sonne sich noch in der Nähe derselben befindet. Diese Zeiträume, während deren Finsternisse möglich sind, bezeichnet man als Finsternißperioden; ihre durchschnittliche Dauer beträgt für die Sonnenfinsternisse 36 Tage, d. h. 18 Tage vor und 18 Tage nach dem Durchgang durch den Knoten, für Mondfinsternisse dagegen nur 23 Tage. Deshalb sind für die Erde im Allgemeinen Sonnenfinsternisse häufiger als Mondfinsternisse. Es entstehen durchschnittlich in 19 Jahren 41 Sonnen-, aber nur 29 Mondfinsternisse. Diese Regel gilt allerdings nur für die Erde überhaupt, für einen bestimmten Ort liegen die Verhältnisse anders; hier sind die Mondfinsternisse in der Mehrzahl, und zwar aus dem Grunde, weil diese stets auf mindestens dem halben Theil, häufig sogar auf zwei Dritteln der Erdoberfläche zu sehen sind, d. h. an all' den Orten, bei denen der Mond über dem Horizonte steht, während die Sonnenfinsternisse auf ein viel kleineres Gebiet geographischer Breiten beschränkt bleiben; die sichtbaren Sonnenfinsternisse sind daher für den gleichen Ort etwa dreimal seltener, als die Mondfinsternisse.

Die Natur und Dauer einer Finsterniß ist je nach den Stellungen und den scheinbaren Größen von Sonne und Mond verschieden. Mond und Erde bewegen sich bekanntlich in Ellipsen, so daß ihre gegenseitige Entfernung und auch die Entfernung Erde-Sonne größeren Aenderungen unterworfen ist. Der Abstand des Mondes von der Erde schwankt zwischen 357 und 407,000 Kilometer, der der Erde von der Sonne zwischen 146 und 152 Millionen Kilometer. Infolge dieser veränderlichen Entfernung ist für einen Beobachter auf der Erde auch der scheinbare Durchmesser von Sonne und Mond verschieden, bald zeigt sich die Scheibe des Mondes größer, dann wieder die der Sonne. Geht nun bei einer Sonnenfinsterniß der Mittelpunkt des Mondes genau über den Mittelpunkt der Sonne, so wird für diejenigen Orte, welche sich sehr nahe auf der verlängerten Verbindungslinie der Mittelpunkte von Sonne und Mond befinden, die Finsterniß total oder ringförmig sein, je nachdem der scheinbare Durchmesser des Mondes größer oder kleiner als der der Sonne ist. Für andere, weiter von der Verbindungslinie abliegende Orte wird die gleiche Finsterniß nur partial, für viele dagegen überhaupt nicht sichtbar sein. Ringförmige Mondfinsternisse gibt es nicht, weil der Durchmesser des Erdschattens in jedem Falle den des Mondes übertrifft.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Fußschweiß sind peinliche Reinlichkeit der Füße durch häufiges Waschen, und noch häufigeren Wechsel der Strümpfe. Das bekannte Fußschweißpulver aus 90 Theilen Talg, 7 Theilen Salicylsäure und 3 Theilen Stärkemehl wird gute Dienste leisten. Dasselbe wird in der Weise verwendet, daß täglich ein bis zweimal die Füße und die Innenflächen der Socken damit bestreut werden. Nebenher sind fleißige Waschungen der Füße erforderlich.

Folgendes ist ein ebenso einfaches, als bewährtes Verfahren, schwarzseidene Kleidungsstücke, Tücher, Cravatten u. s. w. zu reinigen. Zuerst wird der Stoff mit einem trockenen wollenen Lappen gut abgewischt, und nöthigenfalls vorsichtig ausgeklopft, um den Staub zu entfernen. Dann wird der Gegenstand auf einem Tische ausgebreitet und mit heißem Kaffee, welcher durch Seihen von allem Satze befreit ist, mittelst eines Schwammes sorgfältig auf der rechten Seite abgerieben. Der Stoff wird dann etwas getrocknet und auf der verkehrten Seite gebügelt. Wo das letztere nicht möglich ist, muß beim Bügeln ein Tuch aufgelegt werden. Der Kaffee nimmt alle Flecken und Unreinigkeiten weg und stellt den natürlichen Glanz wieder her, wie dies keine andere Flüssigkeit thut.

Tintenflecken aus grünem Tuch zu entfernen. Um Tintenflecke aus dem grünen Tuch der Schreib- oder Spieltische zu vertilgen, nimmt man ein Stückchen Schwamm, feuchtet denselben an und träpfelt Benzin darauf. Hiermit wird der Fleck aufgetupft und der Schwamm dazwischen jedesmal wieder ausgewaschen und mit neuem Benzin getränkt; dies wird so lange wiederholt, bis der Fleck blasser wird und die Tinte aus demselben ausgesogen ist. Nun wäscht man mit weicher Leinwand und klarem Wasser mehrere Male nach. Während des Trocknens werden die Ränder der nassen Stellen öfters mit trockener Leinwand nachgerieben, damit dieselben nach dem Trocknen nicht hervortreten. Der Fleck ist nun gänzlich geschwunden, doch zeigt sich gewöhnlich nach diesem Verfahren die so behandelte Stelle des grünen Tuches um eine leichte Schattirung heller als das übrige Tuch, was aber nicht störend wirkt und jedenfalls den schwarzen häßlichen Tintenflecken vorzuziehen ist. Selbstverständlich nimmt man diese Prozedur nur bei Tageslicht vor, schon wegen der Feuergefährlichkeit des Benzins.

Zuckerwasser gegen die ätzende Wirkung von Kalk im menschlichen Auge. Jeder, der mit Bauen zu thun hat, weiß, wie gefährlich der Kalk ist, wenn er durch Zufall oder Unvorsichtigkeit in's Auge gelangt. Auch auf der Straße kann einem leicht ein Kalkstäubchen in's Auge fliegen. Deshalb ist es werthvoll, zu wissen, daß die Anwendung von kaltem Zuckerwasser die ätzende Wirkung des Kalkes in der Art neutralisirt, daß der Kalk mit dem Zucker eine Verbindung eingeht, welche das Auge nicht angreift.

Gebrauchsfähigkeit dämpfiger Pferde. Dämpfige Pferde können oft noch jahrelang in langsamem Zuge gebrauchsfähig bleiben, wenn für eine geeignete Ernährung dieser Thiere gesorgt wird. Alles Futter, welches erschlaffend auf den Körper wirkt und die Gewebe unnöthig mit Fett oder Wasser belastet, ist zu vermeiden. Heu und Stroh ist fast gar nicht zu verabreichen, Grünfutter niemals. Reiner Hafer ist das beste Futter; derselbe kann gequetscht werden, sobald die Pferde schon schlechte Zähne haben. Dämpfige Pferde müssen oft getränkt werden; jedoch darf das Wasser nie zu kalt sein, um jede weitere Erkrankung, welche das Dämpfigsein noch fördern würde, zu verhüten.

Eine Unart unserer Vögel. Nicht nur Kinder kommen aus Langeweile manchmal auf dumme Gedanken und zu Unarten, die ihnen selbst schaden, sondern auch unsere kleinen gefiederten Lieblinge, die Stubenvögel. Solch eine, und zwar recht schwer heilbare Unart ist das Ausrupfen der Federn, eine Unart, die besonders Papageien sich zu Schulden kommen lassen. Entweder leidet der Vogel an Ungeziefer, dann ist der Käfig auszubrühen, ev. das Theirchen in einen anderen Käfig, auch an einen anderen Platz zu versetzen, oder es ist das Bedürfniß nach anderer Nahrung vorhanden; in diesem Falle wechsle man öfters mit derselben, gebe auch weiches Holz zum Nagen in den Käfig, oder, wie schon gesagt, die Langeweile ist Schuld an dem Uebel; alsdann beschäftige man sich so viel wie möglich mit dem kleinen Missethäter. Namentlich häufig und recht bedrohlich ist das Federnrupfen unter dem Hühnervolke, denn auch hier verderben böse Beispiele gute Sitten. Besonders im engen Geflügelhofe, wo es nichts Grünes zu picken, und auch sonst für die Gefangenen keine interessante Abwechslung gibt, reißt diese Unart ein. Man bestreicht dann wohl das Gefieder der Thiere mit einer übelriechenden und bitterschmeckenden Flüssigkeit, etwa Aloetinktur, aber in den seltensten Fällen nützt es etwas. Die einzige Radicalkur ist, nachdem man die Sittenverderber ausfindig gemacht hat, das härteste Urtheil über sie zu fällen und sie den Weg alles Fleisches gehen zu lassen.

Vom Inlande.

Die „Labor Exchange" zu North Yamhill, Or., hat 500 Cords Brennholz gekauft und beschlossen, daß die Mitglieder dasselbe zu spalten haben.

In einem Walde bei Perrymans, Md., erlegte Jacob C. Hollis einen großen Habicht, an dessen linkem Bein ein eiserner Ring vollständig eingewachsen war.

Nirgendwo gibt es so gewaltige und plötzliche Temperaturwechsel wie in Arizona. Ein Wechsel von 80 Grad in 12 Stunden gehört dort nicht zu den Seltenheiten.

Das hübsche Sümmchen von $165,000 haben die beiden letzten Schneestürme die Stadt New York gekostet, deren Verwaltung von 136 Meilen Straßen 393,000 Kubikyards Schnee fortschaffen ließ.

Von Lake Shore, Utah, ist soeben eine Naturgasleitung nach Salt Lake City vollendet worden, in welcher 150,000 Kubikfuß Gas nach letztgenannter Stadt gelangen; der Druck an der Quelle beträgt 258 Pfund.

Praktischer und theoretischer Unterricht in der Zuckerrohrcultur wird jetzt auf der Universität von Louisiana ertheilt. Der Cursus, welcher vier Jahre dauert, wird besonders von cubanischen Studenten frequentirt.

Außer einer Postmeisterin, einem weiblichen Arzt und einem Postkutscher im Unierrock gibt es in Lowell, Me., einen Friedensrichter feminini generis, Frau Louise J. Cabel. Diese Dame copulirte dieser Tage Flora Horton aus Lowell und Gilbert S. Perry aus Wien.

In Prairie City, Or., machte der Schüler Edward Meader, der mit dem ihm ertheilten Zeugniß nicht zufrieden war, auf den Schulsuperintendenten R. W. Williams einen wüthenden Angriff, zog schließlich ein Messer und brachte ihm mehrere sehr gefährliche Wunden bei.

Drei Eisenbahnwagen-Ladungen „Jackrabbits" sind dieser Tage von Larned, Kan., nach New York gesandt worden, wo für die Langohren ein guter Markt ist. Trotzdem die Händler in Larned nur 5 Cents per Stück bezahlen, verdienen manche Jäger doch bis $5 per Tag.

Für ein Schwein, das ihr gestohlen war, verlangte die dunkelhäutige Schöne Louise Lample auf einer Polizeistation in Baltimore, Md., einen Haftbefehl. Der diensthabende Lieutenant konnte ihrem Wunsche leider nicht entsprechen, so daß Louischen in ihrer Enttäuschung einige Bemerkungen über die beschränkten Machtbefugnisse der Polizei nicht unterdrücken konnte.

In Chancelorsville, Va., hat ein Neger den Versuch, einen Rassegenossen zu erschrecken, mit dem Leben bezahlt. Er verkleidete sich als Teufel, begab sich dann nächtlicher Weile nach des Anderen Haus, klopfte an und gab auf die Frage: „Wer da?" die Antwort: „Der Teufel, der gekommen ist, Dich zu holen!" Der Andere öffnete auch die Thür, aber erst, nachdem er seine Flinte geholt und dem „Teufel" das Lebenslicht ausgeblasen hatte.

George Fuchs, ein alter Deutscher, der drei Meilen von Egg Harbor City, N. J., in einer alten Hütte das Leben eines Einsiedlers und Geizhalses führte, wurde bewußtlos auf der Landstraße aufgefunden; man brachte ihn in seine Hütte, wo er bald darauf an der Lungenentzündung starb. Er soll ein Vermögen von $150,000 besitzen und erst kürzlich 150,000 Mark geerbt haben. In der Hütte fand man $1500 und Urkunden für 500 Acres Land in der Nachbarschaft.

20 Meilen zu Fuß legte ein Ausreißerpärchen, Jonathan und Amanda Hunsucker aus Lepps, Va., über die mit Eis und Schnee bedeckten Black und Cumberland Berge zurück, um, den Eltern zum Trotz, in den Hafen der Ehe gelangen zu können. Die jungen Leutchen, deren Verbindung von ihren Angehörigen opponirt wurde, weil sie Geschwisterkinder sind, gelangten nach einer mühseligen Wanderung nach dem Orte Mill Creek bei Sergeant, Ky., wo sie copulirt wurden.

Der aus brasilianischen Häfen in New York eingetroffene britische Dampfer „Buffon" brachte 53 canadische Auswanderer mit, welche ihre nordische Heimath verlassen hatten, um sich in der Nähe von Santos, Brasilien, niederzulassen. Das heiße Klima erwies sich für sie jedoch als durchaus unzugänglich und sie waren nicht im Stande, den Boden zu bebauen. Der britische Consul nahm sich schließlich der gänzlich verarmten Leute an und schickte sie auf Kosten seiner Regierung nach New York.

Nicht geringes Aufsehen rief das Erscheinen des Dampfers „Howard" von der Baltimore-Linie im Bostoner Hafen hervor, nachdem das Schiff nur einen Tag abwesend gewesen war. Leicht erregbare Personen erwähnten, daß ein zweiter Fall Fuller sich an Bord zugetragen hätte, doch war die Sache nicht ganz so schlimm. Der Befehlshaber des Schiffes, Capt. Taylor, hatte sich aus unbekannten Gründen eine Kugel durch den Kopf gejagt, als der Dampfer sich unweit von Gay Head, Mass., befand. Der erste Officier übernahm sodann das Commando und brachte den Dampfer nach Boston zurück.

Ein moderner Jakob ist der junge Ulysses Devito in Newfield, N. J. Der junge Mann hatte sich in die 17jährige Annie Calluci, deren Vater ein Flaschenbiergeschäft betreibt, verliebt und hielt um die Hand seiner Angebeteten an. Papa Calluci erklärte dem Bewerber, daß er sein Jawort erst dann erhalten würde, wenn er ein Jahr lang unentgeltlich in dem Biergeschäft gearbeitet habe. Nachdem auch Annie ihre Bereitwilligkeit zur Heirath erklärt hatte, begann Devito mit großem Eifer zu arbeiten und sein Eifer ließ auch nicht nach, bis das Jahr zu Ende war. Dann aber erfuhr er, daß die schöne Annie sich inzwischen mit Luigi Baccigalupi, einem wohlhabenden Landsmann von Calluci, verheirathet hatte. Er strengte nun eine Klage an, um $250 für rückständigen Lohn zu erlangen, aber das Gericht wies dieselbe ab.

In der Gegend von Westmoreland, Kan., treiben so viele „Claimjumpers" ihr Unwesen, daß es drastischer Mittel zur Vertreibung dieses Gesindels bedarf. Auf der Besitzung des Farmers Charles Ott erschien dieser Tage ebenfalls solch' ein Biedermann und lud, allen Protesten des Eigenthümers zum Trotz, eine Fuhre Holz ab, das zur Errichtung eines Gebäudes dienen sollte. Während der „Claimjumper" eine zweite Fuhre Holz holte, grub Ott ein drei Fuß breites und 6 Fuß langes Loch und postirte sich mit einem geladenen Gewehr neben dasselbe. Als der Mann mit dem Holz ankam und das Grab sah, wußte er, was die Glocke geschlagen hatte, und fuhr schleunigst davon. Bald darauf holte er auch die erste Fuhre Holz und seitdem hat er sich nicht wieder blicken lassen.

Vom Auslande.

— Der Lieutenant Fauquinon vom 11. französischen Alpen-Jägerbataillon wollte mit einem Kameraden von Annecy (Savoyen) den Gebirgspaß von Nantel überschreiten, fiel in eine 500 Fuß tiefe Schlucht und fand sofort den Tod.

— An der französisch-italienischen Alpengrenze ist eine Patrouille des 7. Bersaglieri-Bataillons unweit des Fortes Roncia von einer Lawine verschüttet worden. Zwei Soldaten von 15 blieben todt, während zwei andere mit leichten Verletzungen davonkamen.

— Eine Räuberbande führte bei Roda in Spanien die Entgleisung der Maschine eines Eisenbahnzuges herbei, der einen Geldtransport enthielt; es gelang den Beamten des Zuges, die Räuber, die den Zug plündern wollten, in die Flucht zu schlagen.

— Bei einer Kahnfahrt, die ein Ehepaar aus Fontenay-le-Comte mit einem Säugling nach Doix machte, verfing sich die Wiege, in der das Kind lag, in dem Gesträuch eines über das Wasser ragenden Baumes und wurde in den Kanal gerissen. Die beiden Eltern sprangen ins Wasser, um das Kind zu retten, fanden aber mit diesem den Tod.

— Schon wieder war Rom und zwar das elegante Fremdenquartier am spanischen Platze der Schauplatz einer blutigen Eifersuchtsscene. Ein um Mitternacht heimkehrender reicher sicilianischer Grundbesitzer überraschte seine Maitresse bei einem jungen Russen. Während Letzterer unbekleidet entfloh, erschoß der Sicilianer seine Geliebte und darauf sich selbst.

— Als der reiche Kaufmann Poletti Nachts in Faenza vom Club heimkehrte, fand er Diebe in seinem Schlafzimmer; Poletti schoß auf dieselben und verwundete einen schwer, wurde aber dann selbst niedergemacht. Die Diebe entfernten sich, nachdem sie Poletti wie ihrem verwundeten Genossen, damit derselbe nicht zum Verräther werde, den Hals durchgeschnitten hatten. Die Polizei hat zwanzig Individuen verhaftet, darunter den berüchtigten Anarchisten Lolli, den Bruder des nun todten Räubers.

— Ein dreißigjähriger Schlächtergehilfe Namens Brin traf in der Straße La Feuillade in Paris, nicht weit von der Bank von Frankreich, den Pariser Berichterstatter der „Gazetta di Venezia", Graf Malbignotti, und brachte ihm an der linken Gesichtshälfte mit einem Rasirmesser eine tiefe Wunde bei; auch das Auge wurde verletzt. Der Zustand des Grafen Malbignotti ist infolge des großen Blutverlustes sehr bedenklich. Malbignotti befand sich erst seit 14 Tagen in Paris, der Uebelthäter war ihm völlig unbekannt. Allem Anschein nach hat Brin, der erwiesenermaßen einen sehr verworfenen Lebenswandel führte, den Mordanschlag in einem Anfalle von alkoholerzeugtem Wahnsinn verübt.

— Bei der Preisconcurrenz um einen Entwurf für ein Völkerschlachtmodell in Leipzig erhielt der Architekt Wilhelm Kreis in Charlottenburg unter 72 Bewerbern den ersten Preis von 6000 M. Der in so ehrenvoller Weise Preisgekrönte ist gegenwärtig erst 23 Jahre alt und noch Studirender der Hochschule. Vom Herbst 1894 bis Ostern 1896 war er Studirender der Architektur-Abtheilung der herzoglichen Technischen Hochschule in Braunschweig, nachdem er zuvor drei Semester in München studirt hatte. Der ganz außerordentliche Erfolg des jugendlichen, talentvollen Künstlers ist um so bedeutsamer, als sich bekanntlich eine ganze Reihe von bewährten und hervorragenden Männern an der Leipziger Concurrenz betheiligt hatten.

— Eine seltene Ueberraschung ward einem züricherischen Bezirksgerichte zu Theil. Es verhandelte über einen Vaterschaftsproceß. Dabei stellte sich heraus, daß der Beklagte, gerade mit Ablauf des Gerichtstages, in's majorenne Alter hinübertrat und damit freien Willen in Bezug auf die mit der Klägerin geplante Heirath, die seitens der Eltern des Beklagten verweigert worden, erhielt. Nach Feststellung dieses Thatbestandes ward den Herren vom Gericht noch eine andere kleine Ueberraschung. Die anwesende Klägerin wurde unwohl, mußte rasch in's Advocatenzimmer gebracht werden, und nach einer Viertelstunde schrie munter der noch drüben im Gerichtssaale vor den Schranken streitige junge Erdenbürger. Ein schnell herbeigerufener Arzt leistete die nöthige Hilfe zum Weatranspport in's Krankenhaus.

— Die kaiserlichen Forste zu Nadworna in Galizien sind eines der interessantesten Jagdreviere Europa's. Weite Strecken dieser gewaltigen Waldungen befinden sich noch in einem Urzustande, der nicht nur den größten Raubthieren einen sicheren Unterschlupf gewährt, sondern in dem auch noch Hirsche zu einer Stärke heranwachsen, die geradezu an eine längst vergangene Zeitepoche erinnern. Graf Ledebur hatte das Waidmannsheil, in Nadworna einen dieser mächtigen Urhirsche, dessen Geweih erheblich über 22 Pfund wog, zur Strecke zu bringen. Bald nach der Brunstzeit aber gelang es dem dortigen Forstverwalter, in einer großen „Prügelfalle" eine Strecke zu erzielen, die beinahe wie eine Münchhausiade klingt und doch Wort für Wort wahr ist. Schon nach einigen Tagen lagen in der Falle die Reste eines Bären, den ersichtlich ein größerer und ein kleinerer Artgenosse nach seinem Ende so weit aufgefressen hatten. Die Falle wurde neu gestellt und schon in der nächsten Nacht lag in derselben ein mächtiges Wildschwein erschlagen. Einige Tage war Ruhe, dann lagen in der Falle gleich zwei Luchse mit einem Mal. Als damals der Heger von diesem Inspectionsgange heimkehrte, da lief ihm ein starker alter Wolf über den Weg, den er mit glücklichem Schuß erlegte. Für diesen, der viel Vieh zerrissen hatte, war eigentlich die Falle bestimmt gewesen.

Fettes und Gebratenes.

Bei kaltem Wetter verlangen wir fette Nahrung—um das Blut zu wärmen. Gebratenes enthält am meisten Fett, und zuviel reichhaltige Nahrung erzeugt

Magen-Beschwerden.

Jeder dieser Beschwerden folgt **Appetitlosigkeit.** In jedem dieser Fälle bringen

Dr. August König's Hamburger Tropfen

eine Veränderung zur Erleichterung des Magens hervor, kräftigen die Leber, reinigen das Blut, stellen den Appetit wieder her und kuriren vollständig ein unpäßliches System.

Do You FEEL SICK?

Disease commonly comes on with slight symptoms, which when neglected increase in extent and gradually grow dangerous.

If you suffer from Headache, Dyspepsia, or Indigestion ..... TAKE RIPANS TABULES

If you are Bilious, Constipated, or have Liver Complaint..... TAKE RIPANS TABULES

If your Complexion is shallow, or you suffer Distress after eating,..... TAKE RIPANS TABULES

For offensive breath and all disorders of the Stomack,..... TAKE RIPANS TABULES

Ripans Tabules Regulate the System and Preserve the Health.

One Gives Relief.

Easy to